

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



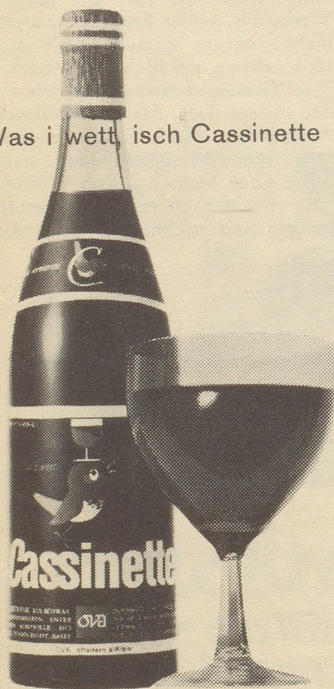
DOBB'S

for men...

AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

*...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!*

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

er herauskommt. Klug sind sie auch,
diese Tiere und sehr anhänglich,
das habe ich selbst beobachtet.

Wenn dann Ferkelchen und Schwein
am Ende ihrer Tage sind und sich
dem Vielfraß Mensch opfern, so
fällt es niemandem mehr ein, von
stinkigen gruusigen Söien zu spre-
chen, ganz im Gegenteil, da schmek-
ken die Wädli, Gnagi, Schüfeli und
Laffli mit und ohne Senf herrlich.
Schweinsbraten mit Blaukraut ist
auch etwas Gutes, und später ist man
stolz auf die kostbaren Schweins-
leder-Handschuhe, und wenn's ganz
nobel zugeht, so hat man zu Weih-
nachten einen Schweinsleder-Koffer
bekommen.

Wenn das Schwein wüßte, wie
unfreundlich und unbedacht der
Mensch, dieses (höchste Wesen der
Schöpfung), von ihm spricht, wür-
de es sich vielleicht irgendwie rä-
chen, mit zähem Fleisch oder so,
zum mindesten aber mit einer Ehr-
verletzungsklage wegen übler Nach-
rede. Es ist aber gutmütig, tolerant
und friedlich, läßt dem Menschen
seine Unarten und opfert sich wei-
ter. Ist dieser Opfermut nicht eine
Ode wert? Irene

Verpaßt

Beim Lesen des Artikels «Von Rind-
vieh, Fischen und Frauen» in Nr.
47 kam mir wieder in den Sinn,
daß ich ja berichten wollte, wie es
in Thuis zur Ablehnung anstatt
zur Annahme des Frauenstimm-
rechtes kam. Obwohl dies ja auf
das gesamte Ergebnis keinen Ein-
fluß hatte, fuxte es mich dennoch,
daß quasi mein Mann und unser
Nachbar die Ablehnung auf dem
Gewissen haben. Als sie nämlich
um 10.15 Uhr das Stimmlokal be-
traten, empfing sie ein schallendes
Gelächter, und einer der Anwesen-
den fragte: «Was hättet Ihr ge-
stimmt?» (Das erzählte mir nach-
her mein Mann, ich durfte ja nicht
mit!) Die Abstimmung war um
10.00 Uhr abgeschlossen worden
mit einem Ergebnis von 133 Nein
gegen 132 Ja. Auf beiden Zetteln
der zu spät Gekommenen stand ein
Ja, ein kräftiges, dasjenige meines
Mannes habe ich geschrieben! MB

Kling-klang

Ist das nicht ein anmächeliger Ton,
wenn beim Kassasturz die Fünf-
liber, Zweifränkler und andern
Münzen mit lieblichem Geklingel
auf den Tisch purzeln? Man muß
ja nicht unbedingt ein habgieriger
Mensch sein, um sich darüber zu
freuen, wenn das Portemonnaie am
Monatsende noch etwas herausgibt.
Zu knistern braucht es ja nicht un-
bedingt. Leider verstummte bei mir
in letzter Zeit der silberne Klang
mehr und mehr und machte einem
etwas schäbigen Geklapper Platz.
Ich tröste mich aber im Bewußt-
sein, daß es im lieben Schweizer-

land höchstens noch bei gewissen
Hamstersorten verstohlen klingeln
dürfte.

Ein Gedanke jedoch läßt mir keine
Ruhe, und er drängt sich mir jedes-
mal auf, wenn ich meine Finanzen
kontrolliere: Wie viele Tausender
oder gar Milliónchen groß ist wohl
der Schaden, der unserem Land
durch die «Ausfuhr» unserer alten
Zwei- und Einfränkler entstanden
ist? Ich habe schon an einigen Stel-
len vorsichtig sondiert, aber es
scheint niemand etwas Genaueres
darüber zu wissen. Ganz hartnäk-
kig plagt mich auch der zweite Ge-
danke: Hat man wirklich von dem
sich nahenden Silberschwund gar
nichts, auch nicht das kleinste An-
zeichen, bemerkt? Mußte das Ge-
witter erst losbrechen, bis es irgend-
wo tagte? Wer kann mir da Ge-
naueres darüber mitteilen? Am be-
sten frage ich wohl den guten Sami-
chlaus, der weiß ja so viel und hat
auch gute Beziehungen zu allen an-
dern Kläusen in der weiten Welt.
Wenn er nur nicht wütend wird
und meint, es nähme mich wunder,
woher er denn so plötzlich die
schönen Silberglöcklein am Ge-
schirr seines Esels habe! Heidi

*Du hast recht. Frag den Samichlaus.
Er weiß es sicher. Und er weiß sicher
auch, warum niemand etwas von un-
sern (also nicht grad Deinen und mei-
nen) Waffenausfuhrern gewußt hat.*

Mit freundlichem Gruß B.

*PS. Du kannst, da Deine Gretchen-
fragen für den Samichlaus viel zu spät
eintreffen, auch den Osterhas fragen.*

Die Snobs

Gegenwärtig macht eine Zeitungs-
meldung die Runde, wonach in letz-
ter Zeit der Champagnerkonsum
erheblich gestiegen sei. Nenei, nicht
etwa deshalb, weil den Leuten der

Die Seite der Frau



Whisky und die andern teuren
Schnäpse verleidet sind, sondern
schlicht deshalb, weil infolge Auf-
hebung des Preisstops all' die schön
dekorierten Flaschen sozusagen er-
schwinglich geworden sind. Die gu-
ten alten Zeiten, wo alle die Bönz-
chen ihren Gästen eine teuer deko-
rierte Hausbar vordemonstrieren
konnten, scheinen endgültig vorbei
zu sein. Aber schließlich will man
ja den Geladenen und nicht zuletzt
sich selber beweisen, daß man's hat
und vermag und fährt mit nassem
Zeigfinger die Liste der Alkoholika
auf und ab, und siehe da, der
Champagner erweist uns das Glück,
der teuerste aller Teuren zu sein.
Laßt ihn und unsere Fränkli flie-
ßen in Strömen!

Solche und ähnliche Zeiterschei-
nungen pflegen wir bei Tisch mit
unseren Sprößlingen zu diskutieren,
und unserer erzieherischen Sendung
bewußt, sparten wir hier nicht mit
verachtungsvollen Kommentaren
für solch verruchten Snobismus.
Leider kam ich nicht dazu, alle
meine vorrätigen träfen Argu-
mente in die Diskussion zu werfen,



«Das ist nicht meine Mammi! Ich will meine Mammi!»